



1234
1984

PRENZLAU

Hauptstadt der Uckermark

PRENZLAU

Hauptstadt der Uckermark
1234 — 1984

Ein bürgerliches deutsches Lesebuch

Autoren-Anschriften

Anders, Roswitha, 2160 Stade, Am Schäferstieg 21
Arnim, Jochen v., 5309 Meckenheim, Drosselweg 2
Brilling, Prof. Dr. Bernhard, 44 Münster, Hollenbeckerstr. 23
Fulbrecht, Hans, 5804 Herdecke/Kirchende, Eicklohweg 28
Hustadt, Lena, c/o Scherpf, 8 München 22, Wiedemayerstr. 11
Karnowsky, Renate, 46 Dortmund 50, Hessenbank 29, und
Karnowsky, Prof. Dr. Wolfgang
Kegel, Gerhard, 2110 Buchholz i.d.N., Seppenser Mühlenweg 102
Koch, Eckehard, 2110 Buchholz i.d.N., Bossdorfstr. 7
Kube, Marie, 2107 Rosengarten-Langenrehm, Landweg 6
Kühne, Herbert, 8 München 80, Einsteinstr. 104
Kricheldorf, Hans, 1 Berlin 39, Waltherstr. 20
Lau, Dorothea, 2110 Buchholz i.d.N., An der Koppel 43
Moog, Dr. Eckhard, 24 Lübeck, Mühlenstr.
Nagel, Dr. Karl-Jürgen, 3 Hannover 71, Lange-Hop-Str. 45 A
Ohnesorge, Dr. Lena, 24 Lübeck, Ruhleben 7
Pipke, Günter, 23 Molfsee-Schulensee, Kirchweg 21
Raddatz, Prof. Dr. Klaus, 34 Göttingen, Hainholzweg 34
Sahm, Dr. Ulrich, 3452 Bodenwerder, Buchhagen 4
Schneider, Günther, 7141 Möglingen, Mörickestr. 26
Schulz, Günter, 2121 Barendorf, Drosselweg 9
Stierner, Elisabeth, 492 Lemgo, Weißer Weg 13
Vogel, Dr. Werner, 1 Berlin 26, Eisenpfuhlstr. 46
Wendt, Hans, 1 Berlin 37, Claszeile 73
Weinhold, Günter, 3170 Gifhorn, Dieselstr. 27
Winterfeld, Dr. Orgvin v., 8 München 71, Hofbrunnstr. 43
Ziesnitz, Joachim, 2202 Barmstedt, Brunnenstr. 19
Zimmermann, Friedrich, 6535 Gau-Algesheim, Kirchstr. 31
Zimmermann, Lilo, 2 Hamburg 62, Götzberger Weg 70, und
Zimmermann, Wilhelm

Herausgeber:

Heimatkreis Prenzlau; Günter Schulz, Drosselweg 9, 2121 Barendorf

Redaktion:

Gerhard Kegel, Seppenser Mühlenweg 102, 2110 Buchholz i.d.N.

unter Mitwirkung von:

Karl-Jürgen Nagel / Hannover, Wolfgang Karnowsky / Dortmund

Selbstverlag, 1984

Herstellung: Schierhorn Offsetdruck, Hamburg

Nachdruck nur mit Angabe der Quelle und mit Genehmigung des jeweiligen Verfassers erlaubt.

Dieser Band ist zu beziehen unter einer der obigen Adressen.

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort	5
Max Lindow: Uckermarkerlied	6
Klaus Raddatz: Die ersten Bauern in der Uckermark	7
Marie Kube: Die Glocke von Tornow	26
Herbert Ludat: Zur Deutung des Namens »Prenzlau«	27
Gerhard Kegel: Die Gründungsurkunde der Stadt Prenzlau aus dem Jahre 1234 (Ein Beitrag zur Geschichte der slawisch-deutschen Beziehungen im 12. und 13. Jahrhundert in der Uckermark)	29
Taschenberg im Landbuche von 1375	108
Günter Weinhold: Von Steinen, Teufeln und Dämonen	109
Marie Kube: Der Pelzbock in Tornow	112
Günter Weinhold: Der Hexenturm gibt ein Geheimnis preis	113
Paul Kamrath: Wat kost hüt no Prenzlau — Der Brand von Moskau	116
Emil Schwarz: Bemerkungen zu Merians Ansicht der Stadt Prenzlau	117
Frühes Beispiel von Umweltschutz	124
Wilhelm August Dreyer: Das Kreuzigungsbild in der St. Nikolaikirche zu Prenzlau	125
Dorothea Lau: Von den Stadtpfeiffern	129
Hans-Joachim Birkenstaedt: »Ick sitt int Dröge«	131
Hans Fulbrecht: De klog' Lehra	131
Illumination in Prenzlau 170	132
Wilhelm Zimmermann: Das dritte Prenzlauer Stadtwappen und seine Varianten in neuerer Zeit	133
Alfred Hinrichs: Vom unschuldigen Adler und imperialistischen Schwan	137
Werner Vogel: Vom Bäckergewerk in Prenzlau	139
Blick in die Kirche von Gramzow	164
Morgens um 5 kam der Bote der Russen	165
Bernhard Brilling: Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Prenzlau (1698 — 1942)	167
Hans Kricheldorf: Ein Prenzlauer in Italien (vom Nachruhm des Jakob Philipp Hackert)	183
Günter Schulz: Die Strasburger Baugewerke	193
Wolfgang Karnowsky: Prenzlau im Kriege 1806/7	203
Bürgermeister Grabow verlegt Ratssitzung	216
Prenzlau 1812: Bitte keine Einquartierung — muß korrigieren	217
Von Karl Ludwig Kannegießer ausgestelltes Zeugnis	218
Heinrich von Keist: »Mehr ein Wohnplatz für Wallfische und Häringe«	219
Schinkel und Bretano zu Prenzlau	219
Dorothea Lau: Ein Musiker aus Böhmen	220
Karl-Jürgen Nagel: Der Kreis Prenzlau und seine Landräte	221
»Die schönste in der Welt nächst dem Straßburger Münster« (A. v. Arnim)	249
Bismarck und der Prenzlauer Baumkuchen	250
Hans Wendt: Die Schicklichkeit	250
Revolution in Prenzlau: Licht an in den oberen Stockwerken!	251
Aber das uckermärkische Bürgertum formiert sich!	252
Friedrich Mangelsdorf: Bismarck und der Prenzlauer Oberlehrer	254
Eener ut de Uckermark wär immer dorbi!	257
Hans Fulbrecht: De Oil, de schlecht kiken künn — De Schosta	258
Hans Wendt/Wallmow: Uckermärkische Wanderungen	259
Karl-Jürgen Nagel: Prenzlau's Namensschwwestern	287
Dorothea Lau: Ein Prenzlauer dirigiert in Amerika	290

<i>Karl-Jürgen Nagel</i> : Aus der Chronik des Küsters von St. Marien in Prenzlau	291
<i>Renate Karnowsky</i> : Paul Hirsch, ein preußischer Ministerpräsident aus Prenzlau	301
<i>Liselotte Zimmermann</i> : Wissenswertes aus der deutschen Münzgeschichte (u.a. Notgeldaussgaben dargestellt an der Stadt und des Kreises Prenzlau)	322
<i>Lena Ohnesorge</i> : Erinnerungen an das Medizinalwesen in Prenzlau vor 1945	333
Das Geburtshaus von Max Schmeling in Klein-Luckow	344
<i>Jochen von Arnim</i> : Rechtsanwalt Dr. Emil Schwarz 1880 — 1971	345
<i>Renate Karnowsky</i> : Gustav Mayer — ein Historiker aus Prenzlau	354
Bilder aus Bagemühl	360
Bilder aus Wollschow	362
<i>Jochen von Arnim</i> : Die Prenzlauer Zuckerfabrik	363
<i>Günter Schneider</i> : Schwaneberg und Umgebung	371
<i>Paul Kamrath</i> : Hannes und August	391
<i>Max Wendland</i> : Die Menkiner Wassermühle	392
<i>Herbert Kühne</i> : Die Erinnerungen des letzten Besitzers des Ritterguts Schwaneberg in der Uckermark	398
Die beleuchtete Marienkirche	405
<i>Orgvin v. Winterfeld</i> : Joachim von Winterfeldt-Menkin — Ein Leben für die Heimat ...	406
Die Prenzlauer Obrigkeit	411
Ergebnis der Reichstagswahl im September 1930 in Prenzlau	412
<i>Günter Schulz</i> : Mein Hof — Pirschgang	414
<i>Eckhard Koch</i> : Die Kaufmannsfamilie Henckel	415
Stoßseufzer (Abiturgedicht 1921)	419
<i>Friedrich Zimmermann</i> : Die Landwirtschaftlichen Brennereien in der Uckermark	420
<i>Joachim Ziesnitz</i> : Der Strasburger Markt mit seinen Häusern und Bewohnern bis 1945	423
<i>Roswitha Anders</i> : Martin Anders — Lehrer und Musiker	428
Angehörige der SA lachen zum halben Preis!	435
<i>Lena Hustadt</i> : Geliebtes Prenzlau	436
Aus »verdunkelter« Zeit	439
Schrottsammlung für den Führer und seinen Krieg!	440
Prenzlauer Bilderbogen vom November 1943	441
<i>Ulrich Sahn</i> : Station in Prenzlau	446
<i>Paul Kamrath</i> : So eine Last	449
<i>Ilse-Marie von Winterfeldt</i> : Erinnerungen an einen Sommertag in Alexanderhof	450
Uckermärkische »Lager-Lyrik« aus Frankreich	452
<i>Dorothea Perseke/Zichow</i> : »Theres«	453
<i>Hans Fulbrecht</i> : Schosta Schnäpel	455
<i>Elisabeth Stiemert</i> : September fünfundvierzig	456
<i>Günter Pipke</i> : »Iwan« verschenkte ein Harmonium	460
<i>Katharina Block</i> : Herbst in der Mark	461
<i>Armin Mueller-Stahl</i> : Szene aus der Kindheit	462
<i>M.B.</i> : Jugend — <i>Eckhard Moog</i> : Schlaflied	463
<i>Gerhard Brüsck</i> : Grenz — mein Heimatort	464
<i>F.W. Linkersdorf</i> : Prenzlau	468
<i>Wolf Biermann</i> : Es gibt ein Leben vor dem Tod	469
Chronik der Stadt Prenzlau in Auszügen: 1945 — 1984	473
<i>Johannes Gebhardt</i> : Blütengefäß (Keramik)	501
Übersichtskarte der Uckermark	502
<i>Karl-Jürgen Nagel</i> : Literaturbericht für Stadt und Kreis Prenzlau (ab 1970)	504
Wir Deutschen bleiben wohl immer — Deutsche	512

Gustav Mayer — ein Historiker aus Prenzlau

In seiner im englischen Exil geschriebenen Autobiographie erinnert sich der siebenundsiebzigjährige Historiker Gustav Mayer an seine Kindheit und Jugend in Prenzlau. Liebevoll malt er den »ständigen Hintergrund aller frohen und trüben Erlebnisse« seiner frühen Jahre aus: »die herbe märkische Landschaft, deren karge Schönheit sich dem Auge dessen, der dort nicht geboren wurde, nur schwer erschließt«, Elternhaus und Garten und den »sonnenbeschienenen tiefblauen oder vom Winde gepeitschten stürmisch grauen Uckersee und den zu einem Stadtpark gewordenen früheren Friedhof, an den sich der alte jüdische Friedhof anlehnte, wo Generationen unserer Familie ruhten, bis die Nazis ihn zerstörten.«

Gustav Mayers Leben war bestimmt von einem tragischen Zwiespalt: in seiner Liebe zu seiner engeren und weiteren Heimat, zur deutschen Sprache, Geschichte und Dichtung sah und erlebte er sich als jüdischen Deutschen, glaubte sich mit »starken Wurzeln ... im deutschen Boden ... ganz festgewachsen«. Aber so sehr er sich auch um die »Zugbrücke« bemühte, die den Graben zwischen Deutschen und Juden überwinden sollte, — die andere Seite riß diesen Graben immer weiter auf, bestritt ihren jüdischen Mitbürgern schließlich sogar das Heimatrecht in Deutschland, so daß Gustav Mayer 1937 — sechsunsechzigjährig — ins englische Exil gehen mußte.

Seine Situation am Lebensende beschreibt er mit einem Zitat aus der »Iphigenie«, die die Frage stellt: »Kann uns zum Vaterland die Fremde werden?« und darauf die Antwort erhält: »und Dir ist fremd das Vaterland geworden.« Er kann nirgends mehr wirklich »ganz daheim« sein, für ihn gibt es kein »Land der Verheißung«.

Gustav Mayer wurde am 4. Oktober 1871 in Prenzlau als Sohn einer seit Generationen ortsansässigen jüdischen Familie geboren. Die Vorfahren hatten schon zur Zeit des Großen Kurfürsten (1640 — 1688) einen Getreidehandel betrieben und auch die brandenburgischen Truppen mit Lebensmitteln versorgt, was drei von ihnen, die von den Schweden gefaßt wurden, mit dem Leben büßen mußten.

Ebenso mußte Gustav Mayers Urgroßvater für seine patriotische oder auch nur menschenfreundliche Gesinnung teuer bezahlen, als er — wie die anderen Prenzlauer Bürger auch — den nach der Kapitulation vom 28. Oktober 1806 durch die Stadt marschierenden gefangenen preußischen Truppen eine Erfrischung reichen wollte: ein Rheinbundsoldat schlug ihm mit dem Gewehrkolben ein Auge aus.

Der Großvater Gustav Mayers, Ascher Mayer, hatte 1828 in der Stadt ein Geschäft eröffnet, aus dem sich im Laufe der Zeit ein bedeutender Manufakturwaren- und Wollhandel entwickelte, dessen hundertjähriges Bestehen 1928 »unter vielseitiger Teilnahme der Bevölkerung« gefeiert werden konnte.

Das Familienleben und die Erziehung der Kinder im Hause Mayer blie-

ben noch ganz von Religion und Tradition bestimmt, und obwohl der Vater Gustav Mayers und seine Brüder am politischen Leben der Heimatstadt regen Anteil nahmen — einer von ihnen auch als Stadtverordneter —, mit ihren Mitbürgern rege geschäftliche Beziehungen unterhielten und sie auch mit Rat und Tat unterstützten, blieb der private Verkehr nur auf den Kreis der eigenen großen Verwandtschaft beschränkt.

Der junge Gustav Mayer aber suchte, wie er selbst schreibt, in seiner Jugend leidenschaftlich Anschluß an seine nicht-jüdische Umgebung. Doch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, in die seine Gymnasialzeit fiel, gewann die nicht mehr religiös, sondern politisch und rassistisch begründete Spielart des Antisemitismus zunehmend Einfluß. Seine Mitschüler akzeptierten ihn, den einzigen Juden in der Klasse nicht, und als Schwächster und Kleinsten war er oft ein wehrloses Opfer ihres Übermuts. Einmal schmierte dem Fünfzehnjährigen ein vier Jahre älterer und zwei Köpfe größerer Gutspächterssohn zur großen Freude aller Mitschüler gewaltsam Schweineschmalz in den Mund, weil er wußte, daß die jüdische Religion dies zu essen verbietet. Später wurde die körperliche Bedrohung von »betonter Unkameradschaftlichkeit« abgelöst, so daß er z.B. als einziger der Klasse von allen Verabredungen zur gegenseitigen Hilfe bei den Abiturarbeiten ausgeschlossen blieb.

Ebenso wenig wie an menschlichen Werten bot ihm die Schule an geistigen. Im Gymnasium herrschte »eine Atmosphäre träger Geruhsamkeit«, die größtenteils überalterte Lehrerschaft vermochte den Schülern keine geistigen Interessen zu vermitteln und selbst vom klassischen Altertum erhielten sie nur »leidliche Kenntnis« der griechischen und lateinischen Grammatik. Wenn man bedenkt, daß Mayer sich später als Auslandskorrespondent in Amsterdam und Brüssel binnen kurzer Zeit die Landessprachen angeeignet hat, dann wird man die Ursachen für dieses unbefriedigende Ergebnis kaum bei ihm suchen dürfen. Aber die intellektuellen Ansprüche des jungen Gustav Mayer waren wohl wesentlich ausgeprägter als die seiner Mitschüler, denn er berichtet mit Bedauern, daß das Gespräch sich immer nur um »das Allernächste« gedreht und daß er nie jemanden über ein freiwillig — also nicht für den Unterricht — gelesenes Buch sprechen gehört habe.

Auch die Politik war damals kein Thema, und selbst der Sport, wie Schlittschuhlaufen, Schwimmen oder Segeln auf dem Uckersee, wurde längst nicht so intensiv betrieben wie später, so daß das Biertrinken und das Kartenspiel die beliebtesten Freizeitbeschäftigungen der Schüler der oberen Klassen waren.

Umso anregender muß die geistige Atmosphäre im Elternhaus gewesen sein. Die Schwester Gertrud studierte später Philosophie und wurde bekannt durch ihre Heirat mit Karl Jaspers (1910), dessen Werk sie stark beeinflusste. Der Bruder Ernst studierte Medizin, trat auch durch philosophische Schriften hervor und war sein Leben lang philosophischer Gesprächspartner von Jaspers.

Der Vater interessierte sich besonders für Geschichte und las sehr viel, wie Bücher und Zeitungen im Hause Mayer überhaupt eine bedeutende

Rolle gespielt haben.

Gustav Mayer selbst hatte schon sehr früh ein reges politisches Interesse, täglich las er die Morgen- und die Abendausgaben zweier Zeitungen. Aber auch von der Literatur, besonders den Klassikern, deren Werke er größtenteils zu seiner Bar Mizwa im 13. Lebensjahr erhalten hatte, war er tief berührt: »Die neuen Gedanken, die mich hier packten, die Gefühle, die ich in atemloser Spannung teilte, die Bilder, die ich erblickte, drangen in meine sich weit öffnende Seele ein, und mir wurde zumut, als wenn in einem dicht abgedunkelten Zimmer die Läden aufgestoßen würden und nun das Sonnenlicht, vielleicht zum erstenmal, voll hereinflutete«.

Es mag vielleicht manchem »alten Prenzlauer« die Schilderung von Mayers Schulerlebnissen dort als zu negativ erscheinen, besonders, wenn er sie mit seinen eigenen Rückerinnerungen vergleicht. Man muß sich allerdings vergegenwärtigen, daß seine Schulzeit mittlerweile hundert Jahre zurückliegt. Da er aber immer ein sehr sorgfältiger und objektiver Beobachter war und auch, als er seine »Erinnerungen« schrieb, seiner Vaterstadt immer noch mit warmer Sympathie gedachte, kann seine Darstellung durchaus Glaubwürdigkeit beanspruchen.

Bisher sind die Erinnerungen Mayers an seine Heimatstadt so ausführlich geschildert worden, weil dieser Teil seines Lebens sicher am meisten interessieren wird. Es würde den Rahmen des kleinen Festschriftbeitrages sprengen, sein gesamtes weiteres Leben ähnlich eingehend zu behandeln. Darum sei seine überaus lebendig und spannend geschriebene Autobiographie zur Lektüre empfohlen. Sie beeindruckt den Leser durch eine Fülle interessanter historisch-politischer Details, eine kluge, ausgewogene Analyse der deutschen Politik und durch tiefe Menschlichkeit, vor allem auch in ihrer Beurteilung des Verhältnisses von Deutschen und Juden. An dieser Stelle kann sein Weg zum bedeutenden Historiker der Arbeiterbewegung, dessen Größe erst jetzt von der Fachwelt richtig geschätzt wird, nur in ganz groben Zügen verfolgt werden.

Sechs Semester studierte Mayer in Berlin und Freiburg Geschichte, Nationalökonomie und Philosophie und promovierte 1893 über das Thema »Lassalle als Nationalökonom«. Für den bekannten »Verein für Sozialpolitik« führte er zwei Untersuchungen über die Lage der Schneider und Gerber in seiner Heimatstadt Prenzlau durch. Diese Arbeiten, meint er, hätten ihn erfrischt, weil sie ihn »mit lebenden Menschen, und dazu noch in meiner Heimat, in Berührung brachten.«

Die »Frankfurter Zeitung«, das damals bedeutendste liberale Organ, bot ihm wenig später eine Stellung in der Redaktion an, und kurz darauf ging er als Handelskorrespondent ins Ausland, zuerst fünf Jahre nach Amsterdam, dann ebenso lange nach Brüssel.

Sein Beruf brachte enge Kontakte zur Geschäftswelt und den wohlhabenden Häusern, aber auch zu den Führern der Arbeiterbewegung beider Länder mit sich und vermittelte ihm umfassenden Einblick in die politi-

schen und sozialen Verhältnisse dort. Das reiche kulturelle Angebot in Brüssel vor allem kam seinen ausgeprägten künstlerischen Interessen entgegen, mit fast allen dort lebenden Malern und Bildhauern war er bekannt oder befreundet. Sein Vorlesungen an der »Université Nouvelle« trugen ihm wissenschaftliche Anerkennung ein. Aber trotz dieser beruflichen und persönlichen Erfolge empfand Mayer zunehmend ein inneres Ungenügen am Journalistenberuf, und das Bedürfnis nach intensiver wissenschaftlicher Arbeit verband sich bei ihm mit der Sehnsucht, nach Deutschland zurückzukehren.

So entschloß er sich im Alter von zweiunddreißig Jahren zur Rückkehr und zu dem Wagnis einer neuen, wissenschaftlichen Laufbahn, in der er es zwar nicht zu besonderer äußerer Anerkennung bei Lebzeiten bringen sollte, wohl aber zu größter Wertschätzung durch die heutige moderne Geschichtswissenschaft. Seine fast tausend Seiten umfassende Engels-Biographie ist als abschließend anzusehen und wird gegenwärtig zu den bedeutendsten wissenschaftlichen Biographien dieses Jahrhunderts gerechnet.

Auch die Arbeit über Johann Baptist von Schweitzer, den Nachfolger Lassalles in der Leitung des »Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins« kann als besondere wissenschaftliche Leistung angesprochen werden, ebenso wegen der akribischen Behandlung des Stoffs bei schwierigster Quellenlage wie der äußerst sachlich-objektiven Beurteilung der Persönlichkeit Schweitzers, die breiteste Zustimmung gefunden hat. Der Begriff »Biographie« ist für Mayers Arbeiten fast zu eng, denn Mayer hat intensiv den geschichtlichen, politischen, sozialen und geistigen Kontext der von ihm dargestellten Person erarbeitet. Neben der historischen Biographie waren seine Arbeitsgebiete vor allem die Vormärzforschung, deren »moderne« Phase mit ihm erst beginnt, das Verhältnis von Liberalismus und Arbeiterbewegung besonders in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts und die weitere Entwicklung der Arbeiterbewegung. Nur nebenbei sei bemerkt, daß er auch zur hundertsten Wiederkehr der Kapitulation von Prenzlau im Jahre 1906 einen Gedenkartikel verfaßt hat.

Bei seinen Forschungen sind ihm wichtige Entdeckungen gelungen: so z.B. die, daß verschiedene vor 1848 erschienene Schriften unter einem Pseudonym erschienen sind und Friedrich Engels zugeordnet werden müssen. Unter geradezu abenteuerlichen Umständen fand er einen Teil des bis dahin verschollenen Lassalle-Nachlasses, den er dann in sechs Bänden edierte.

Im 1. Weltkrieg unterbrach Mayer seine wissenschaftlichen Arbeiten, um sich für einen Verwaltungsposten in Belgien zu melden. Er glaubte, bei der großen politischen Bewegung, die der Kriegsbeginn gebracht hatte, nicht abseits stehen zu dürfen und hoffte auch, durch seine Arbeit und seine vielfältigen Kontakte dort noch etwas Gutes für das Verhältnis von Deutschen und Belgiern bewirken zu können, was aber — wie er bald erkannte — eine falsche Hoffnung war. Gegen Kriegsende sandte ihn die



Gustav Mayer
(Prenzlau 1871 — London 1948)

deutsche Regierung inoffiziell als Beobachter und Beauftragten nach Stockholm, wo die sozialistischen Parteien eine Friedenskongreß vorbereiteten, damit er seine Beziehungen zu den westeuropäischen sozialistischen Parteien im deutschen Sinne nutzen sollte.

Nach der Revolution von 1918 erhielt Mayer die Möglichkeit zur Lehrtätigkeit an der Berliner Universität, im Februar 1922 schließlich sogar einen außerplanmäßigen Lehrstuhl für »Geschichte der Demokratie, des Sozialismus und der politischen Parteien«, den ihm die überwiegend konservative Historikerkunft bis dahin erfolgreich vorenthalten hatte. Dabei hatte sich Mayer trotz seiner guten Kontakte zur deutschen und internationalen sozialistischen Bewegung, die ihm ja erst den Zugang zu vielen historischen Quellen ermöglicht hatten, immer seine politische Unabhängigkeit bewahrt. Seine politischen Zielvorstellungen waren die parlamentarische Demokratie und sozialer Fortschritt durch Reformen, aber auch die »Zugbrücke«, die Verständigung zwischen Deutschen und Juden. All dieses wurde ihm nach 1933 vernichtet, und auch sein wissenschaftliches Werk wurde — soweit es gedruckt war — zerstört oder mußte im Ausland erscheinen. Daher blieb ihm auch nach 1945 für längere Zeit die entsprechende Würdigung seiner wissenschaftlichen Leistungen versagt, erst in den letzten Jahren erscheinen nach und nach seine wichtigsten Werke und machen seinen Namen über den engeren Kreis der Fachhistoriker

hinaus bekannt. Auch die Neuorientierung der Geschichtswissenschaft in den letzten Jahren hat den Wert der Forschungen Mayers deutlicher werden lassen.

Nachdem Mayer 1933 seinen Lehrstuhl verloren hatte, emigrierte er schließlich 1937 nach England. Auch hier arbeitete er noch an seiner Geschichte der englischen Arbeiterbewegung und an seinen Erinnerungen, die 1949 erschienen. Im englischen Exil fühlte er sich vorbehaltlos aufgenommen, aber doch nicht ganz heimisch. Die radikale Entscheidung seiner jüngeren Brüder zur Auswanderung nach Palästina konnte er für sich nicht nachvollziehen. Jedoch respektierte er die Entscheidungen der Zionisten und bekräftigte das Recht der Juden, auf eigenem Boden zu leben. Eine Rückkehr nach Deutschland kam für ihn, nach allem, was geschehen war, nicht in Betracht. Er konnte sich, so schreibt er, dort nicht mehr unter den »Seinen« fühlen. Doch war er überzeugt, »daß in dem geschändeten deutschen Volke zahlreiche 'Gerechte' lebten und duldeten.« Mit seinen »Erinnerungen« wollte er ihnen »brüderlich wie einst ... die Hand reichen.«

Aber als er sich am Ende seines Lebens nirgends mehr wirklich zu Hause fühlen konnte, wollte er das nicht nur als einen schmerzlichen Verlust sehen, sondern auch als einen Gewinn. Hierdurch seien ihm Einblicke — vor allem in die englischen Verhältnisse — ermöglicht worden, die er sonst nicht gehabt hätte, sein Blick habe sich geweitet und er habe länger »ein Werdender« bleiben dürfen.

Mayer starb am 21. Februar 1948 im englischen Exil. Seine Schwester Gertrud starb 1974 fünfundneunzigjährig in Basel. Das Grab seiner Eltern ist noch heute auf dem jüdischen Friedhof in Prenzlau erhalten.

Wichtige Werke Gustav Mayers:

Johann Baptist von Schweitzer und die Sozialdemokratie. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Jena 1909, Nachdruck: Glashütten 1970

Friedrich Engels. Eine Biographie.

1. Band: Friedrich Engels in seiner Frühzeit. Berlin 1919

2. Band: Friedrich Engels und der Aufstieg der Arbeiterbewegung in Europa. Den Haag 1934.

Neudruck: Band 1: Den Haag 1934.

Neudruck: Band 1, 2: Köln 1972.

Taschenbuchausgabe (ungekürzt): Frankfurt, Berlin, Wien 1975 (Ullstein 3223/14)

Ferdinand Lassalle. Nachgelassene Briefe und Schriften.

6 Bände, Berlin 1919 — 1925

Friedrich Engels. Schriften der Frühzeit, 1838 — 1844, Berlin 1920

Bismarck und Lassalle. Berlin 1928

Erinnerungen. Zürich 1949

Aufsätze Gustav Mayers sind gesammelt in:

Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Radikalismus, Sozialismus und bürgerliche Demokratie. Frankfurt, 2. Aufl. 1969

Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Arbeiterbewegung und Obrigkeitsstaat, Göttingen 1972

Literatur über Gustav Mayer:

Hans-Ulrich Wehler, Gustav Mayer, in: Deutsche Historiker Bd. II, hrsg. von Hans-Ulrich Wehler, Göttingen 1971, S. 120 — 132

Ders., Nachwort zu: Radikalismus, Sozialismus und bürgerliche Demokratie. Frankfurt, 2. Aufl. 1969, S. 179 — 194

Ders., Krisenherde des Kaiserreichs 1871 — 1918, Göttingen 1970, S. 281 — 290 (= überarbeitete Fassung des vorgenannten Nachwortes)

Die Zitate sind entnommen aus: Gustav Mayer, Erinnerungen, Zürich 1949